

und Museen nach 1989, zu denen auch dieser Band zu rechnen ist, dem man viele Parallelschließungen auch für andere Städte wünscht. Denn letztlich ist sein Untertitel gleichermaßen zutreffend wie untertreibend: Es entsteht hier nämlich weit mehr als das rekon-

struierte Porträt einer Sammlung, vielmehr das Bild der Kämpfe für und wider die Avantgarde in Jena (und Deutschland), in dem sich nicht zuletzt auch Leistung und Versagen des deutschen Bildungsbürgertums im »Zeitalter der Extreme« spiegeln.

Justus H. Ulbricht

Das Epitaph des Giovanni Maria Nosseni (1544-1620) Wiedergewinnung eines Hauptwerks der Spätrenaissance in Dresden

Giovanni Maria Nosseni wurde 1575 von Kurfürst August von Sachsen als Fachmann für Steingewinnung und -verarbeitung nach Dresden berufen und arbeitete sich dort zum Kunstintendanten nach Florentiner und Münchner Muster hoch. Als Organisator und Entwerfer leitete er das Bau- und Ausstattungswesen, rekrutierte die Ausführenden und koordinierte deren Arbeit. Sein eindrucksvollstes erhaltenes Werk ist die Fürstengrablege im Dom von Freiberg/Sachsen. Nosseni verkörperte aber nicht nur die sächsische Hofkunst der Jahrzehnte vor dem Dreißigjährigen Krieg, sondern hat auch weiter entfernten Höfen Inventionen geliefert, so für die Fassade der Stadtkirche und die Dekoration des Göttersaals im Schloß von Bückeburg sowie für das Mausoleum von Stadthagen.

In Dresden haben sich nur wenige monumentale Spuren Nossenis erhalten. Das kurfürstliche Lusthaus ist 1747 durch eine Explosion zerstört worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben nur zwei, allerdings bedeutende Werke in der Sophienkirche (*Die Sophienkirche*, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e.V., o. O., o. J., S. 9f.) beschädigt erhalten: der von Kurfürstin Sophie 1606/07 gestiftete Altar, der, verantwortungsbewußt instandgesetzt, seit 2002 einen neuen Ort in der Kirche von Dresden-Loschwitz gefunden

hat (Heinrich Magirius, *Der Nosseni-Altar aus der Sophienkirche in Dresden*, in: *Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, Phil.-hist. Klasse, Bd. 139, H. 3, Stuttgart und Leipzig 2004;

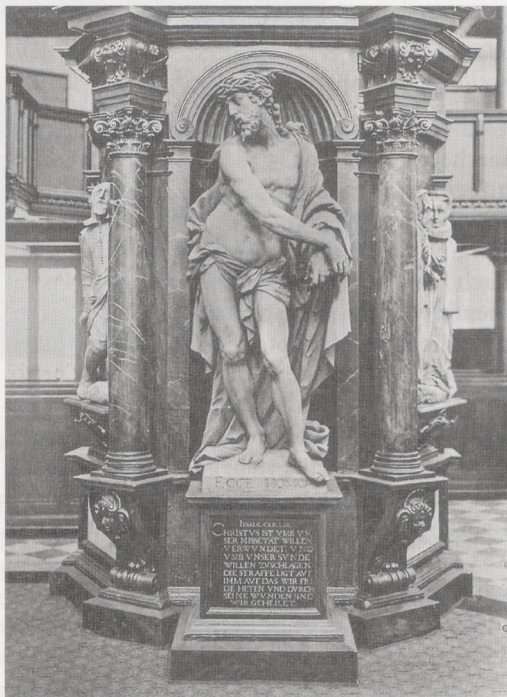


Abb. 1 Dresden, ehemalige Sophienkirche. Nosseni-Epitaph, 1616 (Landesamt für Denkmalpflege Dresden)

Arndt Kiesewetter, Giovanni Maria Nosseni und der Altar aus der ehemaligen Sophienkirche in Dresden, in: *Arbeitsheft Landesamt für Denkmalpflege Sachsen* 8, 2005, S. 81-91) und Nossenis eigenes Grabmonument (Abb. 1).

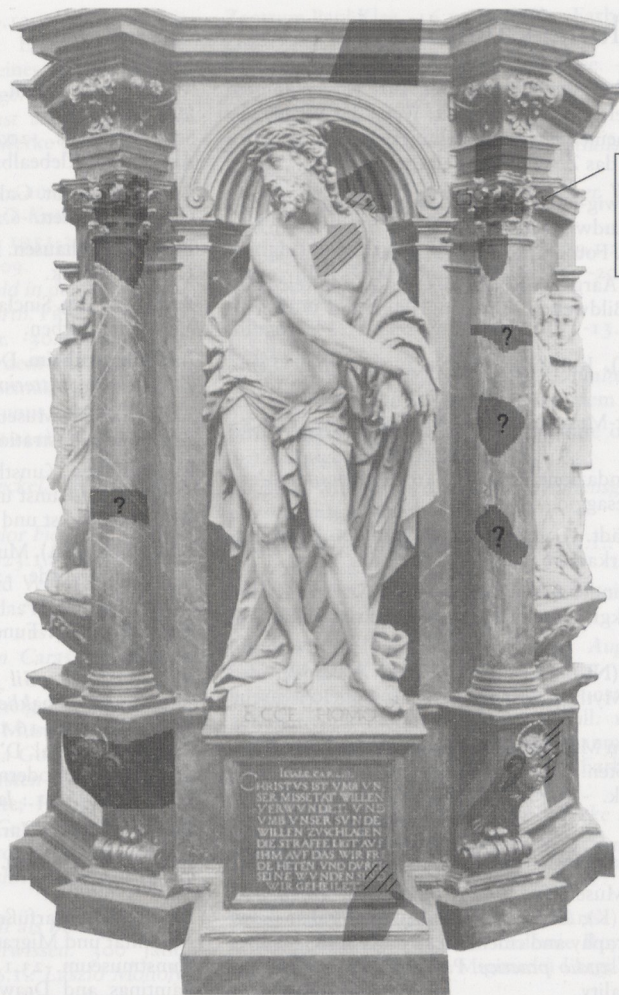
Nosseni, der bald nach seiner Übersiedlung nach Sachsen zum Luthertum konvertiert war, hatte sein Grabmal im Jahr 1616 selbst errichtet. Es zeigt das Standbild des Schmerzensmannes, flankiert von Reliefdarstellungen Nossenis und seiner drei Ehefrauen. Die Materialwahl (schwarzer und weißer Marmor und Sandstein für die Architektur, Sandstein und Alabaster für die Skulpturen), ebenso Architektur und Formen verraten den eigenen Entwurf. Die Anlage hatte stolze Ausmaße, der »Schmerzensmann« ist 1,65 m hoch. Anton Wecks Chronik nennt als beteiligte Bildhauer (Zacharias) Hegewald und (Sebastian?) Walther (Anton Weck, *Der Chur-Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz und HauptVestung Dresden Beschreib- und Vorstellung*, Nürnberg 1680, S. 264).

Eine zeichnerische Innenansicht der Sophienkirche aus dem Jahr 1824 zeigt das Monument an seinem ursprünglichen Ort: am ersten Pfeiler von Westen der zweischiffigen Kirche, in etwa 2 m Höhe. Zum Epitaph gehörten demnach zusätzlich eine Konsole unter dem Postament des Schmerzensmannes und eine Bekrönung über dem Hauptgesims: Über den Säulen standen Engel, vielleicht mit den *arma Christi*, in der Mitte war über einer Inschrifttafel ein ovales Reliefmedaillon (Weltgericht?) angebracht, darüber eine stehende Figur, vielleicht des Auferstandenen, begleitet von zwei Sitzfiguren (vgl. das Mausoleum von Stadthagen). 1834 wurde das Monument unter die Westempore versetzt, wohl schon ohne Konsolen und Aufsatz, dann 1875 in die spätgotische Busmannkapelle und endlich 1909 an die Westseite des östlichen Pfeilers.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Epitaph auseinandergerissen: Der Schmerzensmann wurde 1994 bei der Entrümmung der Frauenkir-

che in mehrere Teile zerbrochen aufgefunden (Heinrich Magirius, Neue Funde bei der archäologischen Entrümmung der Dresdner Frauenkirche, in: *Kunstchronik* 47, 1994, S. 285-288) und nach der Restaurierung in einer Ecke der Kreuzkirche aufgestellt. Die Reliefs mit Nosseni und seinen Frauen überdauerten an anderem Ort und werden im Dresdner Stadtmuseum gezeigt. Die am Ort verbliebenen Architekturteile des Epitaphs wurden bei der Zerstörung der Sophienkirche 1945 beschädigt und litten in der Folge durch Witterungseinflüsse. 1962 wurden sie von Mitarbeitern des Instituts für Denkmalpflege geborgen und später im Keller des Instituts gelagert. 1969 wurde der Keller plötzlich durch Mitarbeiter der Zwingerbauleitung zu Zwecken der »Zivilschutz-Verteidigung« geräumt und sein Inhalt auf einen Schuttberg an der Brühlschen Gasse geworfen. Die Denkmalpfleger sammelten alle erkennbaren Reste wieder ein, darum bemüht, von allen Partien der Epitapharchitektur originale Teile zu erhalten, um eine spätere Wiederherstellung zu ermöglichen.

Kürzlich hat der Steinrestaurator Dr. Arndt Kiesewetter, Dresden, in ein historisches Foto die vom Epitaph stammenden Architekturreste eingezeichnet (Abb. 2) und gezeigt, daß eine Zusammenstellung des Schmerzensmannes, der Reliefs und der Architekturreste im Sinne einer Wiederherstellung des Ensembles durchaus möglich ist, vergleichbar der gelungenen Rettung des Sophienaltars. Eine integrale Wiederherstellung ist die einzige Chance, auch die so mühsam geretteten Architekturteile auf Dauer zu erhalten, denn bei Nosseni spricht die Architektur beim Gesamtentwurf in hohem Maß mit. Die beim Sophienaltar bewährte denkmalpflegerische Verfahrensweise wäre auch in diesem Fall angebracht: keine Abarbeitungen an den originalen Teilen, alle Ergänzungen reversibel; über ihren Annäherungsgrad an die originale Gestaltung wäre im einzelnen pragmatisch zu entscheiden.



6 lose Einrollungen unbestimmter Lokalisierung vorhanden

Abb. 2
Nossen-Epitaph,
Kartierung der im Depot
des LfD erhaltenen Teile
des Architekturaufbaus,
2010 (Bearbeitung Arndt
Kiesewetter)
(Landesamt für
Denkmalpflege Dresden)

Vorhandene Fragmente
 Lokalisierung nicht sicher

 Verdeckte Bereiche vorhandener Fragmente

1962 hatte die SED die Ruine der Sophienkirche trotz Protesten der Bevölkerung abreißen lassen. Eine 1998 gegründete »Gesellschaft zur Förderung einer Gedenkstätte für die Sophienkirche Dresden e.V.« setzt sich gemeinsam mit der Stadt für eine Gedenkstätte an der alten Stelle ein. Sie wird die Form einer in Glas eingehausten Evokation der Busmannkapelle unter Verwendung originaler Teile

erhalten (<http://www.busmannkapelle.de>). Im September 2009 haben die Bauarbeiten begonnen. Dies wäre der gegebene Ort, um Nossen's Grabmonument wieder aufzustellen: jener Ort, an dem es sich zwischen 1875 und 1909 schon einmal befand. So zeichnet sich die Möglichkeit ab, ein längst verloren geglaubtes Hauptdenkmal der sächsischen Spätrenaissance wiederzugewinnen.

Dorothea und Peter Diemer-